

# Emil Saudek, Otokar Březina und Hugo von Hofmannsthal

## Textgeflechte

Mitgeteilt von Lucie Merhautová

»Wie kann ich die Čechen differenzieren? In städtische u. ländliche (Machar u. Brezina)?« fragte Hugo von Hofmannsthal unsicher Hermann Bahr, als er den Editionsplan für die »Österreichische Bibliothek« konzipierte.<sup>1</sup> Die Frage mag, was die tschechische Literatur betrifft, etwas naiv erscheinen, sie zeigt jedoch, dass Hofmannsthal zumindest von zwei markanten Vertretern der frühen tschechischen literarischen Moderne eine gewisse Kenntnis besaß. Der Dichter und Feuilletonist Josef Svatopluk Machar (1864–1942) lebte seit 1889 in Wien. Bahr hatte ihn im Juli 1892 kennengelernt und bei der Gründung der Wochenschrift »Die Zeit« mit ihm zusammengearbeitet,<sup>2</sup> und auch nach Bahrs Rückzug von dieser Zeitschrift 1899 fungierte Machar als wichtiges Verbindungsglied zu tschechischen Schriftstellern und Politikern einschließlich T. G. Masaryks. In der deutsch-österreichischen Presse zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf Machars Namen zu stoßen, war nicht schwer. Öfters wurden seine Konflikte mit der katholischen Kirche erwähnt, die er mit seinen Feuilletons, Gedichten und Vorträgen provozierte.<sup>3</sup> Zudem war er zum meistübersetzten tschechischen Dichter avanciert. Grund hierfür waren nicht

<sup>1</sup> BW Bahr, S. 337. Dieser Aufsatz entstand im Rahmen des Forschungsprojekts Nalezen v překladu. Emil Saudek a židovsko-česko-německé interakce v »kreativním prostředí Vídni [Found in Translation. Emil Saudek und die jüdisch-tschechisch-deutschen Interaktionen im »kreativen Milieu« Wiens], das durch die Grantová agentura České republiky [Förderagentur der Tschechischen Republik] (Reg. Nr. 18-06264S) gefördert wird; übersetzt von Ilka Giertz. Ich danke František Saudek, Vladimír Saudek und Anna Třešťíková, die freundlicherweise die Abbildungen aus dem Privatnachlass ihres Großvaters Emil Saudek zur Verfügung gestellt haben.

<sup>2</sup> Vgl. Lucie Kostrbová, Kurt Ifkovits und Vratislav Doubek, Die Wiener Wochenschrift »Die Zeit« (1894–1904) als Mittler zwischen der Tschechischen und Wiener Moderne. Prag / Wien 2011.

<sup>3</sup> Unter dem Einfluss der Kirche gab Graf Coudenhove als Vorsitzender des Landesschulrates am 17. November 1909 sogar einen Erlass heraus, welcher Mittelschülern den Besuch antireligiöser Vorträge Machars verbot. Hofmannsthal könnte diese Nachricht z.B. in der Tageszeitung »Die Zeit« gelesen haben: Gegen die Vorträge des Dichters Machar. In: Die Zeit 8, Nr. 2568, 17. November 1909, S. 1.

nur die Qualität seines Werkes und seine wachsende Popularität bei tschechischen Lesern – derlei tschechische Schriftsteller ließen sich mehrere finden. Der Hauptgrund bestand vielmehr darin, dass er in Wien lebte und etliche seiner dortigen Freunde ihn übersetzt hatten.<sup>4</sup> Einer von ihnen war Emil Saudek, der Hofmannsthal auf den zweiten der oben genannten tschechischen Dichter, den Symbolisten Otokar Březina, aufmerksam machte. Dieser bislang wenig bekannte Umstand soll im Folgenden beleuchtet werden.

Hofmannsthals Beziehungen zu den böhmischen Ländern sind relativ gut belegt. Eine grundlegende Quelle bildet Martin Sterns heute schon klassisch gewordene vierteilige Edition »Hofmannsthal und Böhmen«, die in den Jahren 1968–1970 in den »Hofmannsthal-Blättern« publiziert wurde.<sup>5</sup> Diese dokumentiert detailliert insbesondere Hofmannsthals schriftliche wie auch persönliche Verhandlungen mit vorwiegend tschechischsprachigen Intellektuellen über eine Beteiligung an seinen patriotischen Publikationsprojekten (»Ehrenstätte Österreichs«, »Österreichische Bibliothek« und »Österreichischer Almanach«), zudem umreißt sie die Umstände der Prag-Reise im Juni 1917, die Hofmannsthal endgültig davon überzeugte, dass die tschechische Kultur und die böhmischen Länder nicht in sein homogenisiertes Österreich-Bild integrierbar waren. Diese Reise wird auch von Heinrich Lunzer in seinem Standardwerk »Hofmannsthals politische Tätigkeit in den Jahren 1914–1917« beschrieben.<sup>6</sup> Kurt Iakovits resümiert

<sup>4</sup> Vor allem Heinrich Herbatschek, Zdenko Fux-Jelensky und Arnošt/Ernst Mandler. Herbatschek und Mandler waren jüdischer Herkunft, der Jurist und Mittler Herbatschek (1877–1956) kam aus dem mährischen Vsetín/Wsetin, der Maler und Übersetzer Mandler (1886–1964) wurde im böhmischen Humpolec/Humpoletz geboren, der Journalist und Übersetzer Fux-Jelensky (1854–1927) war ein Wiener Tscheche.

<sup>5</sup> Martin Stern (Hg.), Hofmannsthal und Böhmen (1). Der Briefwechsel mit Jaroslav Kvapil und das Projekt der »Ehrenstätten Österreichs«, HB 1, 1968/1969, H. 1, S. 3–30; Hofmannsthal und Böhmen (2). Die Rolle der Tschechen und Slowaken in Hofmannsthals Österreich-Bild der Kriegszeit und seine Prager Erfahrung im Juni 1917. Mit unveröffentlichten Briefen und Notizen. In: HB 1, 1968/1969, H. 2, S. 102–135; Hofmannsthal und Böhmen (3). Hofmannsthals Plan einer »Tschechischen Bibliothek«, In: HB 2, 1969/1970, H. 3, 195–215; Hofmannsthal und Böhmen (4). Die Aufnahme der »Prosaischen Schriften III« in Prag und Hofmannsthals Haltung zur Gründung der Tschechoslowakischen Republik 1918. In: HB 2, 1969/1970, H. 4, S. 264–286.

<sup>6</sup> Heinrich Lunzer, Die Reise nach Prag in Juni 1917 und ihre Folgen. In: Ders., Hofmannsthals politische Tätigkeit in den Jahren 1914–1917. Frankfurt a.M. 1981, S. 240–254.



Abb. 1: Emil Saudek um 1900 (Privatnachlass Emil Saudek)

in seinem Beitrag für den Band »Hugo von Hofmannsthal. Orte« Hofmannsthals Beziehung zu Prag, wobei er u.a. auf die doppelte bzw. gespaltene Rezeption seines Werks – zum einen bei deutsch schreibenden Dichtern, zum anderen bei tschechischen Autoren – vor dem Ersten Weltkrieg hinweist:<sup>7</sup> Während deutschsprachige Dichter von der sog. Frühlings-Generation (Paul Leppin, Oskar Wiener u.a.) bis hin zu Max Brod oder Willy Haas, die öfters jüdischer Herkunft waren, ihr eigenes Verhältnis zu dem Wiener Schriftsteller entwickelten und Hofmannsthals Besuche in den Jahren 1906 und 1912 als wichtiges Literaturereignis empfanden, das Prag und Wien miteinander verband, positionierten sich tschechischsprachige Autoren gegenüber den Vertretern der Wiener Moderne größtenteils mit Misstrauen und durch die Brille von mit Wien assoziierten Stereotypen. Die Rezeption von Hofmannsthals Werk in der tschechischen Literatur war daher eigentlich ambivalent, versteckt, verspätet und in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, aber auch in späteren Jahren vor allem auf seine lyrischen Dramen beschränkt.<sup>8</sup> Erst 1910 gab der Germanist und Übersetzer Otokar Fischer eine hervorragende Übersetzung von »Der Thor und der Tod« (»Člověk a smrt«) in Buchform heraus. Ein Periodikum, das beispielsweise seine Übersetzung des Chandos-Briefs druckte – den Hofmannsthal schon bei seinem Prag-Besuch 1906 im Verein Concordia vorgetragen hatte – suchte er jedoch vergebens.<sup>9</sup>

Während seiner Vorkriegsbesuche in Prag hatte Hofmannsthal zunächst keinen Grund gehabt, sich für tschechische Kunst zu interessieren. Erst ab 1915 zeichneten sich seine Aktionen »durch das ernsthafte Bemühen um das Verständnis der tschechisch-böhmischem Kultur und ihrer Besonderheit aus«.<sup>10</sup> Entsprechende Gelegenheit bot ihm jedoch

<sup>7</sup> Kurt Ifkovits, Prag. Lernen und Umlernen. In: Hugo von Hofmannsthal. Orte. Hg. von Wilhelm Hemecker und Konrad Heumann. Wien 2014, S. 336–353.

<sup>8</sup> Vgl. dazu Alois Hofman, Hugo von Hofmannsthal und die Tschechen. In: HF, 1981, S. 235–291; Stefan Simonek, Zur widersprüchlichen Rezeption Hugo von Hofmannsthals in der tschechischen Literatur um 1900. In: Ders., Von Lenau zu »Laibach«. Beiträge zu einer Kulturgeschichte Mitteleuropas. Bern 2016, S. 39–50.

<sup>9</sup> Vgl. Lucie Merhautová, »Er war ein Dichter den wir sehr geliebt«, Otokar Fischer und Hugo von Hofmannsthal vor dem Ersten Weltkrieg. In: Otokar Fischer (1883–1938). Ein Prager Intellektueller zwischen Dichtung und Wissenschaft. Hg. von Václav Petrbok, Alice Stašková und Štěpán Zbytovský. Köln 2020, S. 427–464.

<sup>10</sup> Ifkovits, Prag (wie Anm. 7), S. 346.

auch seine Heimatstadt Wien, wo um die Jahrhundertwende das Potenzial für interkulturelle Beziehungen und Durchdringungen im künstlerischen Bereich größer war als im national bipolar geteilten Prag. Anerkennung wurde hier insbesondere der tschechischen Musik zuteil, in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts stellten hier tschechische Künstler aus (vor allem im Hagenbund) und auch etliche tschechisch schreibende Autoren, Kulturvermittler und Übersetzer tschechischer Literatur ins Deutsche lebten und arbeiteten in Wien. Der wichtigste Vermittler der 1890er Jahre war der Professor und Chirurg Eduard Albert, der zwischen 1893 und 1895 die repräsentative vierbändige Anthologie »Poesie aus Böhmen« herausgab. Nach 1900 setzten sich in stärkerem Maße aus den böhmischen Ländern stammende jüdische Vermittler durch. Eine wichtige Figur war dabei neben Anna Auředníčková oder Camill Hoffmann der bereits genannte Emil Saudek.<sup>11</sup>

Saudek wurde in Jihlava (Iglau) geboren und wuchs in dem kleinen Dorf Polnička (Pellés) bei Žďár nad Sázavou (Saar) auf, wo seine Eltern, Abraham (1830–1902) und Anna (1840–1921), gemeinsam mit einer weiteren Familie, den Schwarzkopfs, einen Hof gepachtet hatten. Das Dorf war tschechischsprachig und Saudek besuchte hier die Grundschule. Mittlere Bildung erwarb er am deutschen Gymnasium in Jihlava, wo er Anfang Juli 1895 die Matura ablegte. Anschließend begann er an der Wiener Universität Jura zu studieren. In Wien ließ er sich dann auch nieder. Von 1896 bis 1922 war er bei der Anglo-Österreichischen Bank angestellt, 1903 heiratete er Elsa Groag. Ein Jahr später kam ihr Sohn Erik Adolf (1904–1964) zur Welt, der später ein bedeutender Übersetzer aus dem Deutschen (Johann Wolfgang Goethe, Gottfried Keller) und Englischen (William Shakespeare) ins Tschechische werden sollte. Trotz der dynamischen Entwicklung der Wiener Moderne an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert interessierte sich der junge Saudek mehr für die tschechische literarische Moderne, als für die Werke der Vertreter der Wiener Moderne. Aufgrund seiner

<sup>11</sup> Zu Emil Saudek vgl. auch: Hartmut Binder, Ein vergessener Literatur-Vermittler. In: Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slavische Studien 9, 1997, Nr. 1, S. 81–125; Michal Topor, Emil Saudek neboli Homo translatorus. In: Slovo a smysl – Word & Sense 16, 2019, Nr. 31, S. 101–122.

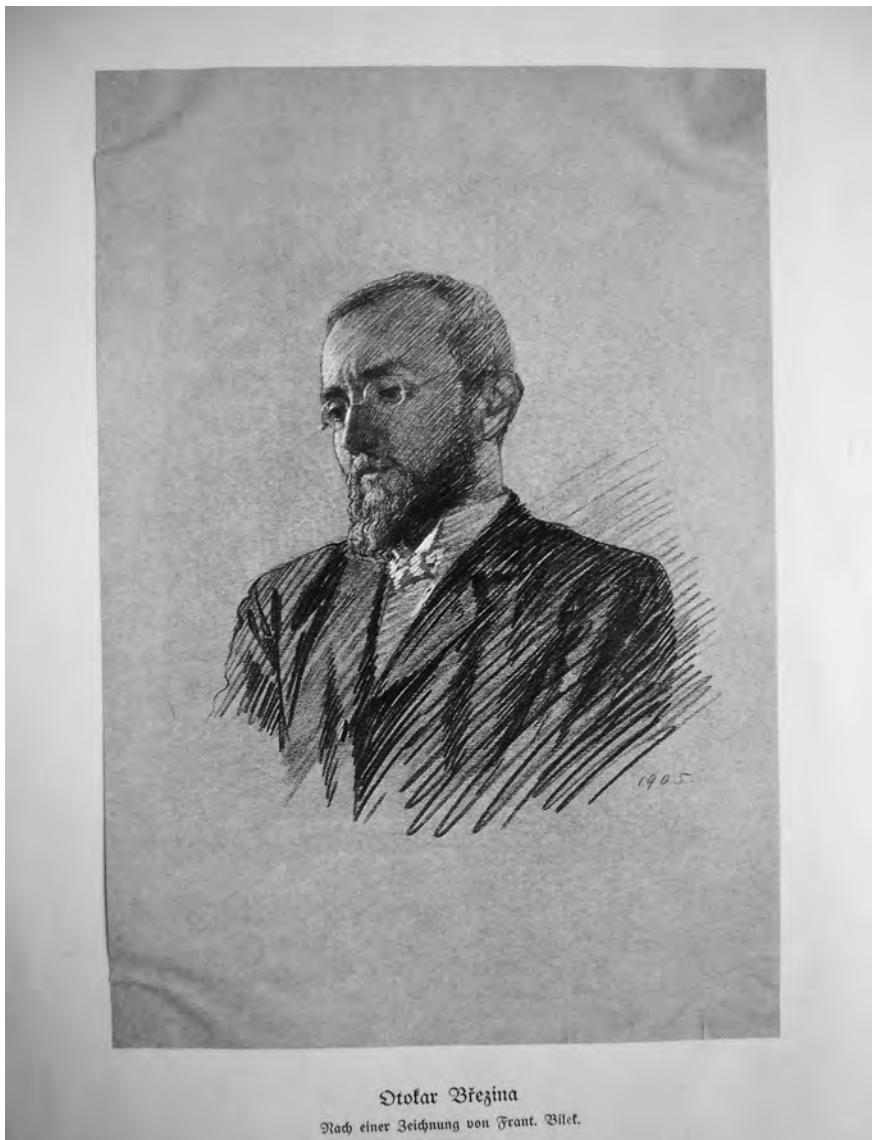


Abb. 2: Porträt des Dichters Otokar Březina von František Bílek, das auf der Frontispizseite der »Hände« erschien

deutschsprachigen höheren Bildung konnte er sich schriftlich wesentlich besser auf Deutsch ausdrücken als auf Tschechisch, seine (in beiden Sprachen verfassten) handschriftlichen Aufzeichnungen aus der

zweiten Hälfte der 1890er Jahre zeigen jedoch,<sup>12</sup> dass er sich literarisch insbesondere an Zeitschriften der tschechischen Moderne wie »Moderní revue« [Moderne Revue] und »Rozhledy« [Rundschau] orientierte. In der »Moderní revue« stieß er auch erstmals auf Březinas Lyrik und übersetzte einige seiner Gedichte auf eigene Faust ins Deutsche. Seine Beziehung zu Březina war von Anfang an persönlich (sein erster Brief an ihn stammt vom 14. September 1903) und hatte – wie Josef Vojvodík betont – von Anfang an einen Zug einer außergewöhnlichen, schicksalhaften Begegnung.<sup>13</sup> Durch einen glücklichen Zufall stammte Saudeks damalige Hauswirtin aus Jaroměřice (Jarmeritz) im mährischen Teil des Hochlands, wo Březina als Lehrer tätig war, und überbrachte ihm so direkt aus der Hand des Dichters ein Exemplar seiner Gedichte. Saudek dankte ihm überschwänglich:

Ich kenne vielleicht all Ihre in verschiedenen Zeitschriften erschienenen Gedichte, von den Sammlungen habe ich jedoch nur »Svítání na západě« [Morgendämmerung im Westen] und »Hudba pramenů« [Musik der Quellen]. Diese zwei Bücher habe ich mit frommer Seele studiert, studiere sie immer noch und kann nicht genug bekommen: von Ihrer großartigen Sprache, Ihren gänzlich unbekannten Bildern, ich lasse sie auswendig, übersetze sie für mich und geneigte Seelen ins Deutsche, bete sie in den Freuden und Leiden des Lebens; besänftige durch sie Unzufriedenheit, Trotz und Zorn, treibe durch sie mich selbst zur alltäglichsten Arbeit, lebe schlachtweg durch sie wie durch die Luft zum Atmen.<sup>14</sup>

Saudeks Familie war wahrscheinlich weitgehend säkularisiert, er empfand wie viele seiner Zeitgenossen die geistige Krise der Jahrhundertwende und die Unzulänglichkeit der institutionalisierten Kirchen. Březinas Werk ermöglichte ihm im rechten Moment ein ästhetisches und zugleich religiöses Erleben. Saudek faszinierten vor allem Březinas letzte Gedicht- und Essaysammlungen mit ihrer dichterischen mystischen Vision eines zeit- und raumübergreifenden kosmogonischen Zusammenhangs zwischen allem (intimen wie überpersönlichen, mensch-

<sup>12</sup> Privatnachlass Emil Saudek.

<sup>13</sup> Vgl. Josef Vojvodík, Posel, překladatel, interpret? Emil Saudek a Otokar Březina: mezi překladem a exegézí [Bote, Übersetzer, Interpret? Emil Saudek und Otokar Březina: zwischen Übersetzung und Exegese]. In: Svět literatury [Welt der Literatur] 30, 2020, Nr. 62 [Im Druck].

<sup>14</sup> Emil Saudek an Otokar Březina, 14. September 1903, Brief, LA PNP, Nachlass Otokar Březina.

lichen wie natürlichen) Geschehen und Handeln. Gleichsam sein ganzes Leben lang sann er über die tragisch-schmerzvollen, letztlich aber optimistischen Bilder einer »bewussten menschlichen Solidarität« und Brüderlichkeit, über die Beziehungen zwischen Kunst und Leben, moderner Wissenschaft und Mystik wie auch über die menschliche Erfahrung nach, die in Březinas Versen und Symbolen Gestalt angenommen hatten.

Saudek betrachtete Březinas Dichtung als künstlerische Erscheinung europäischen Maßstabs und ihm lag sehr daran, sie der deutschsprachigen kulturellen Öffentlichkeit vorzustellen. Erste Übersetzungen publizierte er 1907 in der neugegründeten Monatsschrift »Čechische Revue«, die in Prag von dem Germanisten und Bohemisten Arnošt/Ernst Kraus<sup>15</sup> redigiert wurde und deren Ziel es war, die deutschsprachigen Einwohner der böhmischen Länder bzw. Österreich-Ungarns und Deutschlands über tschechische Literatur, Kunst, Wissenschaft sowie Wirtschaft und Politik zu informieren.<sup>16</sup> Den Druck der Übersetzungen vermittelte der Kritiker Emanuel Chalupný. Der Essay »Ziele« sowie drei Gedichte Březinas eröffneten die Mai-Ausgabe der Zeitschrift,<sup>17</sup> in welcher auch eine Studie von Chalupný über Březina abgedruckt wurde.<sup>18</sup> Insgesamt handelte es sich um die bis dahin bedeutendste Vorstellung des tschechischen Symbolisten in deutscher Sprache.

Im selben Jahr 1907 entschloss sich Saudek zu einem mutigen Schritt – zur Übersetzung und Herausgabe einer kompletten Gedichtsammlung, und zwar der letzten von Březinas fünf Sammlungen, die 1901 auf Tschechisch unter dem Titel »Ruce« [Hände] in grafischer Gestaltung und mit Holzstichen und Zeichnungen des bildenden

<sup>15</sup> Vgl. Arnošt Vilém Kraus (1859–1943) a počátky české germanobohemistiky [Arnošt Vilém Kraus (1859–1943) und die Anfänge der tschechischen Germanobohemistik]. Hg. von Václav Petrbok. Prag 2016.

<sup>16</sup> Lucie Merhautová, Mauer, oder Brücke? Deutsch-tschechische Vermittlungskonzepte am Anfang des 20. Jahrhunderts am Beispiel der Zeitschriften Das Literarische Echo und die Čechische Revue. In: Arnošt Vilém Kraus (1859–1943). Ein Prager Wissenschaftler und Kulturpolitiker. Hg. von Helena Březinová, Steffen Höhne und Václav Petrbok. Köln u.a. 2020, S. 91–116.

<sup>17</sup> Otokar Březina, Ziele; Stumme Begegnung; Wo hörte ich schon. In: Čechische Revue 1, 1906/07, S. 673–681. Das Gedicht »Der Schmerz des Menschen« aus der Sammlung »Ruce« (Hände) wurde von Jindřich Fleischner übertragen, ebd. S. 681.

<sup>18</sup> Emanuel Chalupný, Ottokar Březina. In: Čechische Revue 1, 1906/07, S. 765–768.

D u   k a m s t   n i c h t .

Vielzubald hab' ich die Lampen entzündet und Blumen gesammelt in  
Vasen

Und mit Düften in blutroten Flammen erfüllt meine Hallen.

Teppiche breitet ich aus, goss Weinlein, strahlend im Lichte vergangener Sonnen

Die vor Jahren kaum reiften in meiner Weinberge Armut.

In der Ferne lachten, wo ein Jasmin blüht <sup>in Jasmin</sup>  
Du kamst nicht - Hohnlachend fliehen die Stunden, begraben die Lenze  
im Jasmin <sup>✓</sup>

Und hauchten auf dein unbekannt Bildnis, bekränzt mit Lilienblüten.

Die Zeit welkte, die Rosen siechten, die Weine verdarben, rot glommen die  
Lichter

Und die Träume, die ich Dir sandte entgegen, kehrten zurück verlegen  
und bange.

Du kamst nicht- Ich beschwore Dich mit der Magie des Willens, der  
Rümc durchflutet,  
In Strömen geheimer Verbindung, ~~a prehnal nejähru cibü~~<sup>a prehnal nejähru cibü\*2</sup> empfindlich vibrerenden Dränen  
Winden warf ich entgegen die Saat meiner Sehnsucht, dass sie in der  
Seele die aufgehen

Im feuchten Busch und durch den Zauber des Duftes leite dein Träumen.

Mit Seelen der Dichter besprach ich dein säumiges Kommen  
Meine Hoffnung des freundlichen Lächelns müde, sass an der Schwelle der  
Tür  
Wege veratummten, ängstlich veratummten sich Bäume, im Grauen des Abends  
Schimmern Spuren befreundeter Schritte, vom schwarzen Schneestaub  
umrandet.

Du kamst nicht, Wer tmaf dich und hat dich gewendet von meinen  
Gärten! Oder erschreckt dich  
Die Wolke, die nach der Sonne Erlüschen erschien und das Haus mir  
bedeckte?  
Oder der Tod, der schlägt mir die Güte auf Kreuzwegen, küsslich ge-  
rästet,  
einew Jerscone.  
Bis selbst ich nahe dem Fenster, erreichbar dem Pfeile des Schicksals  
Glaube (Sinn), und 'c  
ngolouran.

Abb. 3 Maschinenschrift von Saudeks Übersetzung des Gedichts »Tys nešla« / »Du kamst nicht«, mit handschriftlichen Anmerkungen von Otokar Březina (Privatnachlass Emil Saudek)

Künstlers František Bílek erschienen war.<sup>19</sup> Diese bibliophile Ausgabe war schwer erhältlich: »Das Buch Ruce ist leider nirgendwo zu bekommen. Ich fahnde schon mehrere Jahre danach«, vertraute Saudek am 8. April 1907 Emanuel Chalupný an. Im Sommer desselben Jahres hatte er jedoch bereits mit dem Übersetzen begonnen. Das bot ihm auch Gelegenheit zu Gesprächen mit dem Dichter, der die Übersetzungen durchsah und ihn zur Weiterarbeit ermunterte. Die Übertragung der kompositorisch komplizierten, metaphorischen, in freien Versen abgefassten Lyrik war anspruchsvoll und Saudek verbrachte viel Zeit mit der Interpretation jedes einzelnen Verses. »Ich möchte nicht mit dem Übersetzen beginnen, ehe sich mir Inhalt und Sinn dieser Gedichte nicht in allen Details in ihrem verborgenen Glanz erschlossen haben, der – wie ich glaube – in jedem Gedicht Březinas steckt«, schrieb er an den Philologen Miloslav Hýsek.<sup>20</sup> Březina gehört zu den Wegbereitern des freien Verses in der tschechischen Lyrik.<sup>21</sup> Auf die rhythmischen und intonatorischen Komponenten achtete Saudek jedoch weniger, er konzentrierte sich vor allem auf den Bilderreichtum und die Bedeutungsstruktur der Gedichte. Darüber hinaus widmete er Březina zahlreiche Artikel und mehrere Vorträge.

Für Übersetzungen tschechischer Literatur ins Deutsche ließ sich meist nur schwer ein Verleger finden. Diese Aufgabe oblag an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zudem oftmals dem Übersetzer. Viele Übertragungen konnten vornehmlich in Literaturzeitschriften oder in der Tagespresse erscheinen, längere Übersetzungen blieben oft bloße Manuskripte oder wurden von tschechischen Verlegern herausgegeben, was für ihre Distribution und Rezeption außerhalb der Böhmischem Länder nicht optimal war. Saudek fand einen Verleger in

<sup>19</sup> Březinas erste Sammlung »Tajemné dálky« (dt.: Geheimnisvolle Weiten, 2019) erschien 1895 im Zeichen des dekadenten Symbolismus, bis 1901 wurden vier weitere Sammlungen publiziert: »Větry od pólů« (1896, dt. Winde von Mittag nach Mitternacht, 1920), »Svítání na Západě« (1897, dt. Morgendämmerung im Westen), »Stavitelé chrámu« (1899, dt. Baumeister am Tempel, 1920) und »Ruce« (1901, dt. Hände, 1908). Das letzte zu Březinas Lebzeiten herausgegebene Werk war die Essaysammlung »Hudba pramenů« (1903, dt. Musik der Quellen, 1920).

<sup>20</sup> Emil Saudek an Miloslav Hýsek, Brief, 30. Oktober 1907, LA PNP, Nachlass Miloslav Hýsek.

<sup>21</sup> Zur Geschichte des freien Verses in der tschechischen Lyrik vgl. Miroslav Červenka, Dějiny českého volného verše [Geschichte des tschechischen freien Verses]. Brno 2001.

Moriz Frisch, der in Wien zwar keinen Belletristik-Verlag, wohl aber eine Kunstdruckerei betrieb.<sup>22</sup> Darüber informierte er Březina bereits Ende Februar 1908:

Die Übersetzung Ihres wunderbaren Buches »Ruce« [Hände] druckt die hiesige Buchdruckerei M. Frisch. Der Inhaber, ein bekannter Sozialist, ein lieber Mensch und wohlhabender Selfmademan, übernimmt die Erstausgabe zu bescheidenen Konditionen. Das Buch wird sehr schön ausgestattet sein. Es wird ein Bild von Ihnen enthalten (nach einer Abbildung in einem Ihrer vorletzten Bücher), außerdem Holzstiche von Herrn František Bílek.<sup>23</sup>

Die Sammlung erschien im November 1908 in bibliophiler Aufmachung im Quartformat mit Holzstichen und Illustrationen František Bíleks, grafisch gestaltet von Justinian Frisch, dem Sohn von Moriz Frisch, der unter anderem auch den Einband der ersten Ausgabe von Kraus' Zeitschrift »Die Fackel« entworfen hatte. »Der Herausgeber hat das Buch mir zuliebe und *ohne Gewinn* herausgegeben«, schrieb Saudek an Emanuel Chalupný.<sup>24</sup> Die Auflage umfasste 500 Stück zu je 6 Kronen. Bei der Werbekampagne ließ Saudek sein organisatorisches Talent spielen – er annoncierte das Buch in der Presse, schloss selbst Subskriptionen ab, machte Zeitschriftenredakteure auf das Buch aufmerksam und schickte die Sammlung an bekannte Schriftsteller in Wien, Böhmen und Deutschland.

Die Publikation von Březinas Sammlung war eindeutig ein Ereignis in der Geschichte der deutschsprachigen Übersetzung tschechischer Literatur, und dies in mehrfacher Hinsicht. Da Saudek einen kompletten Gedichtzyklus übertragen hatte (und nicht nur eine Auswahl, wie es bei Übersetzungen häufiger der Fall zu sein pflegte), wurden dessen Komposition, die Verknüpfung und dynamische Entfaltung der Motive und Symbole sichtbar. Erst die Resonanz auf das Buch zeigte, wie gut der Erscheinungszeitpunkt gewählt war: Die Rezeptionbettete Březinas Werk in den Kontext der sich wandelnden ästhetischen Moderne

<sup>22</sup> Vgl. Murray G. Hall, Frisch & Co. Verlag. In: Österreichische Verlagsgeschichte. [http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/?page\\_id=280](http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/?page_id=280).

<sup>23</sup> Emil Saudek an Otokar Březina, 26. Februar 1908, LA PNP, Nachlass Otokar Březina.

<sup>24</sup> Emil Saudek an Emanuel Chalupný, 21. Oktober 1908, LA PNP, Nachlass Emanuel Chalupný. Hervorhebungen durch Unterstreichungen im Original werden hier und im Folgenden durch Kursivierung wiedergegeben.

um 1910 ein. Die Sammlung weckte das Interesse von Dichtern und Übersetzern wie Stefan Zweig und Johannes Schlaf. Březina wurde in Rezensionen mit Émile Verhaeren und Walt Whitman verglichen, die von Stefan Zweig und Johannes Schlaf gerade ins Deutsche übertragen wurden. Es war daher kein Zufall, dass gerade sie auf Březina aufmerksam wurden und über ihn schrieben.<sup>25</sup> Vor allem auf Zweig machten die Gedichte einen tiefen – und auch unerwarteten – Eindruck, denn seinen eigenen Worten zufolge hatte er sich zunächst nur Bíleks Zeichnungen anschauen wollen:

Ich wollte nur die Zeichnungen Bíleks ansehen – dessen Holzplastiken ich ungemein liebe – geriet dabei ins Lesen und dann liess mich die Magik dieser Verse nicht mehr aus ihren Kreisen, zwang mich von einem Gedicht zum anderen hinüber, wirklich welch' ein grandioser Dichter! Und wie nahe – räumlich und seelisch! – von unserem Leben!<sup>26</sup>

Zweig, selbst ein Mittler, verstand Saudeks kulturvermittelnde Mission sehr gut und nahm daraufhin brieflich wie persönlich mit ihm Kontakt auf. Zudem schrieb er über Březina einen längeren Essay für die »Österreichische Rundschau«<sup>27</sup> und empfahl »Hände« seinen Bekannten.<sup>28</sup>

Weitere Rezensionen stammten zum Beispiel von Camill Hoffmann, Otto Hauser oder Ferdinand Gregori, mehrmals erwähnt Saudek auch das Interesse Ernst Lissauers (dessen Gedichtbände »Der Strom« und »1813« er in der tschechischen Presse rezensierte). Auch im Kontext des frühen Expressionismus stieß die Sammlung auf Interesse, so veröffentlichte der Prager Schriftsteller und Übersetzer Otto Pick unter Mitarbeit Franz Werfels 1913 in der im Verlag Kurt Wolff erschienenen Edition »Der Jüngste Tag« eine Auswahl aus Březinas Werk unter dem Titel »Hymnen«. Mit Pick begann Saudek noch vor dem Ersten Weltkrieg einen Plan für eine deutschsprachige Werkausgabe

<sup>25</sup> Vgl. Johannes Schlaf, »Hände«. In: Der Tag, Nr. 12, 15. Januar 1909, Ausgabe B, Illustrierter Teil, S. 10.

<sup>26</sup> Stefan Zweig an Emil Saudek, 14. Oktober 1908, Brief, maschinenschriftliche Abschrift, LA PNP, Nachlass Otokar Březina.

<sup>27</sup> Stefan Zweig, Otokar Březina. In: Österreichische Rundschau 19, 1909, Nr. 6, S. 444–450.

<sup>28</sup> Vgl. z.B. Zweigs Brief an Julius Bab vom 9. August 1909. In: Stefan Zweig, Briefe. 1897–1914. Hg. von Knut Beck, Jeffrey B. Berlin und Natascha Wechsenbach-Feggeler. Frankfurt a.M. 1995, S. 191–194, bes. S. 193.

Březinas zu erarbeiten, die jedoch erst in den Jahren 1919–1923 in einem bereits veränderten literarischen und kulturpolitischen Kontext publiziert wurde und deren Erfolg nicht mehr an den von »Hände« heranreichte.<sup>29</sup> Zudem machte Saudek den Dichter Hugo Sonnenschein mit Březinas Lyrik bekannt. Sonnenschein – aus dem mährischen Kyjov (Gaya) stammend – konnte gut Tschechisch und 1912 widmete er Březina das Gedicht »Der Weg der Brüder« in seinem Gedichtband »Geuse Einsam von Unterwegs«.<sup>30</sup> Sonnenschein versuchte auch, Březinas Lyrik weiterzuvermitteln, so zum Beispiel an Albert Ehrenstein. Einige von Saudeks Březina-Übertragungen erschienen daraufhin in Zeitschriften des österreichischen Expressionismus wie »Daimon« oder »Der neue Daimon«, an denen sich Sonnenschein, Ehrenstein oder Werfel beteiligten. Der Erfolg von »Hände« hatte zudem unmittelbaren Einfluss auf die ersten Březina-Übertragungen ins Englische aus der Feder des jungen englischen Slavisten Paul Selver. Dieser war im Wien der Vorkriegszeit zuerst mit tschechischer Literatur in Berührung gekommen und hatte schon 1912 in London eine erste Anthologie tschechischer Lyrik herausgegeben, in der auch Březina vertreten war.<sup>31</sup>

Die zahlreichen Echos waren für Březina von großer Bedeutung, zeigten sie ihm doch, dass seine künstlerische Form originell und gleichzeitig in andere Sprachen übertragbar war – zuvor waren bereits einzelne französische und polnische Übersetzungen seiner Gedichte erschienen.<sup>32</sup> Die deutschsprachigen Reaktionen hatten zudem Rückwirkungen auf die tschechische Literaturkritik, die aufmerksam registrierte, wie in der deutschsprachigen und internationalen Presse über tschechische Literatur geschrieben wurde. Die positive Resonanz trug

<sup>29</sup> Vgl. Štěpán Zbytovský, Prager Vermittler und Übersetzer im Kurt Wolff Verlag. In: *Études Germaniques* 75, 2020, Nr. 1, S. 197–229.

<sup>30</sup> »Vision. Otokar Březina dem Seher als Dank«. In: Hugo Sonnenschein, *Geuse Einsam von Unterwegs*. Wien / Leipzig 1912, S. 24. Sonnenschein schickte Březina ebenfalls seine Gedichtsammlung und erhielt von ihm ein Dankeschreiben, vgl. Otokar Březina, *Korespondence [Korrespondenz]*. Bd. 2 (1909–1929). Hg. von Petr Holman. Brno 2004, S. 915 f.; S. 972 f.

<sup>31</sup> Paul Selver, *An Anthology of Modern Bohemian Poetry*. London 1912. Selver übersetzte für die Anthologie elf Gedichte Březinas, davon acht aus der Sammlung »Ruce«.

<sup>32</sup> Vgl. Petr Holman, Otokar Březina nejen v Čechách [Otokar Březina nicht nur in Böhmen]. In: Otázky českého kánoru [Fragen des tschechischen Kanons]. Hg. von Stanislava Fedrová. Prag 2006, S. 170–182.

dazu bei, Březinas Image als schwer verständlicher Dichter, der für ein Häuflein treuer Bewunderer schrieb, zu hinterfragen. Während der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts begannen zudem Zweitauflagen seiner Sammlungen zu erscheinen. Hier nimmt auch der Březina-Kult der späten zwanziger und dreißiger Jahre seinen Anfang.

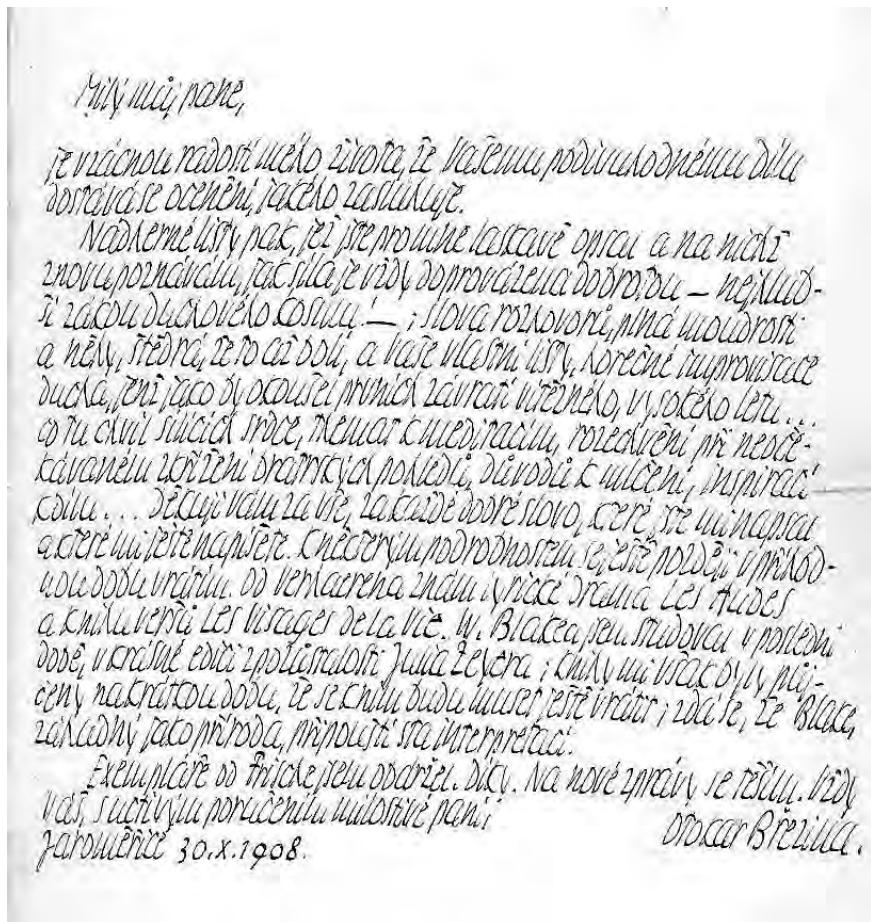


Abb. 4: »... es ist eine kostbare Freude meines Lebens, dass Ihr wunderbares Werk gewürdigt wird, wie es verdient«, schrieb Otokar Březina dankbar seinem Übersetzer im Brief vom 30. Oktober 1908 (Privatnachlass Emil Saudek)

Einer spezifisch österreichischen Rezeption begegnen wir bei Hermann Bahr und Hugo von Hofmannsthal. Bahrs Briefe an Saudek

sind nicht erhalten und uns nur aus Erwähnungen in Briefen Saudeks bekannt, so zum Beispiel an Chalupný:

Unter den Literaten, die das Phänomen Březina mit großem Interesse begrüßt haben – und dies sind schon einige – hat sich auch Hermann Bahr zu Wort gemeldet. Er wünscht eingehende Informationen, die ich ihm zum Teil selbst in korrekter Weise geben kann. Er verweist jedoch auf eine Bemerkung über den uralten religiösen Ernst in Südböhmen, die sich in meinem Vorwort (wie auch in unserem Artikel über O.B. in der Čechischen Revue) findet, und wünscht für diese südböhmisiche Tradition »literarische Belege«.<sup>33</sup>

Saudek entsprach Bahrs Bitte und schickte ihm verschiedene erläutern-de Anmerkungen, in denen er sich bemühte, zum einen Březinas Dichtung im Vergleich mit Walt Whitman zu erklären, zum anderen die Tradition der Mystik in Südböhmen und Mähren zu skizzieren.<sup>34</sup> Bahr hat auch später mehrfach über Březina geschrieben, am bekanntesten ist eine im »London Mercury« publizierte Rezension.<sup>35</sup>

Saudek schickte das Buch zudem an Hugo von Hofmannsthal, dessen Antwort er für Březina abschrieb, sodass der Wortlaut dieses Briefes erhalten geblieben ist. Hofmannsthals Antwort fiel im Vergleich zu Bahr und Zweig knapper aus, der wichtigste Teil seines Briefes wurde von Saudek jedoch mehrfach (in tschechischer Übersetzung) veröffentlicht:

Ich werde das Buch öfter und zu ruhigen Stunden in die Hand nehmen und bin fast sicher, dass es mir geben wird, wornach [sic!] meine Einbildungskraft öfter aber vergeblich begierig war: eine Emanation aus der Gemütstiefe des tschechischen Wesens – eine Vergeistigung dessen, was [mir?] in der so zu Herzen gehenden Landschaft, in der Bildung und dem Ausdruck von Gesichtern so oft entgegengetreten ist und mich nachdenklich gestimmt hat.<sup>36</sup>

<sup>33</sup> Emil Saudek an Emanuel Chalupný, 27. Oktober 1908, LA PNP, Nachlass Emanuel Chalupný.

<sup>34</sup> Diese Materialien befinden sich in Bahrs Nachlass im Österreichischen Theatermuseum Wien.

<sup>35</sup> Hermann Bahr, A Letter from Germany. In: The London Mercury 3, 1920, Nr. 14, Dezember, S. 204–206. Zu dieser Rezeption s. die Edition von Kurt Ifkovits (unter Mitarbeit von Hana Blahová), Hermann Bahr – Jaroslav Kvapil. Briefe, Texte, Dokumente. Bern 2007, S. 436–438.

<sup>36</sup> Siehe die nachfolgende Edition des Briefs.

Die Schlüsselworte – ›Einbildungskraft‹, ›Gemütstiefe‹, das tschechische ›Wesen‹, ›Vergeistigung‹ der Landschaft und der Gesichter – zeugen nicht nur davon, dass Březinas Lyrik Hofmannsthal in ihrem geistigen Gehalt ansprach, sondern auch davon, dass er auch die Übersetzung in ihrer kulturellen Bedeutung wahrnahm. Saudek hatte gehofft, die Deutschösterreicher würden verstehen, dass Březinas künstlerisches Werk nur aus einer bereits entwickelten tschechischen Kultur heraus entstehen konnte,<sup>37</sup> und dass es dazu beitragen würde, verschiedene Stereotype über die Tschechen – als ungebildetes Volk, ewige Querulanten oder Ketzer – zu widerlegen. Bemerkenswert ist die deutschsprachige Sicht auf die ›kleine‹ tschechische Sprache und die Rolle der Übersetzung ins Deutsche von Stefan Zweig, der in der Einleitung seines Březina-Essays vom Juni 1909 die Tragik des Tschechischen als einer unverständlichen, fremden und daher toten Sprache formulierte:

Aus nächster Nähe und doch nach unendlicher Reise kommt zum ersten Male das Buch Otokar Březinas zu uns. Und war mir erlauchtestes Beispiel für die enge, begrenzte Wirkung der Sprache und für die siegreiche, starke, Grenzen und geistige Welten kühn überbrückende Kraft des dichterischen Gedankens. [...] Ein Buch wird vielleicht weggetragen zu uns, aber die fremde Sprache siegelt es zu, verschließt es zu untätigem stumpfen Dasein, tot ist das Werk eines, der in unserer Zeit, drei Stunden weit – lebt. Tragisches Gefängnis der Sprache!<sup>38</sup>

Aus Zweigs Sicht ist die tschechische Dichtung aufgrund ihrer, für die deutsche Umgebung unverständlichen, Sprache tot oder gefangen. Die Übersetzung hat in der Logik dieser Bildhaftigkeit die Bedeutung einer Auferstehung oder einer Sprengung des sprachlichen Kerkers (›der enge Kerker der Sprache ist gesprengt‹).<sup>39</sup> Der Akzent liegt hierbei auf einem grundlegenden Verständnis, nicht auf der dichterischen Perfektion der Übersetzung – eine solche hat Saudek Zweigs Ansicht nach noch nicht erreicht (›Noch sind die Verse nicht ganz deutsch

<sup>37</sup> »Es geht mir darum, dass die Deutschen endlich richtig erkennen, dass der Boden, aus welchem O. B. erwuchs, ein kultureller und dem Erwachsenen großer Männer günstiger war und ist.« Emil Saudek an Emanuel Chalupný, 19. Januar 1909, LA PNP, Nachlass Emanuel Chalupný.

<sup>38</sup> Zweig, Otokar Březina (wie Anm. 27), S. 444.

<sup>39</sup> Ebd.

und sicherlich nicht dichterisch-deutsch, und schon entziffern sie die Runen.«).<sup>40</sup> Hier sei ergänzt: Die Übersetzung ist ein erster Schritt hin zu einem Verständnis der enigmatischen Lyrik Březinas, in der die (Un-)Verständlichkeit von Zeichen ein wichtiges Motiv ist.

Saudeks Briefen zufolge beabsichtigte auch Hofmannsthal einen Artikel über den tschechischen Dichter zu schreiben. Saudek erwähnt dies Březina gegenüber erstmals in einem Brief vom 20. November 1908: »In der ›Zeit‹ wird vielleicht Hofmannsthal selbst über ›Hände‹ schreiben.«<sup>41</sup> Eine ähnliche Erwähnung findet sich erst wieder am 24. April 1909 in einem Brief an Miloslav Hýsek, diesmal in einem neuen Kontext:

Hofmannsthal, der mit seiner Elektra derzeit großen Ruhm erntet, hat einen Artikel über Březina versprochen! Er sagte, er tue dies vor allem, um gegen die deutsche nationalistische Hetze zu protestieren, die auch vor der Kunst nicht haltmache. – Ich möchte in Österreich auf meine Weise auf eine solche Aussöhnung hinarbeiten.<sup>42</sup>

Es scheint, als habe Hofmannsthal Saudek seinen Entschluss persönlich mitgeteilt (»Er sagte«), wobei dieser seinen Text gewissermaßen als kulturpolitische Protestaktion auffassen sollte. Ende der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts lebten in Wien um 250 000 Tschechen<sup>43</sup> und diejenigen, die ihre nationale Identität behalten wollten, waren gut organisiert. Besonders in den Wiener Vorstädten kam es zu verschärften Konflikten im öffentlichen Raum, zum Beispiel um den Betrieb tschechischer Schulen oder um die Gründung der tschechischen Häuser als Kulturzentren. Wegen deutschnational motivierter Straßenproteste wurden daraufhin zum Beispiel im April 1908 die Gastspiele des Tschechischen Nationaltheaters im Theater an der Wien abgesagt. Im Frühjahr 1909 dachte Hermann Bahr in seinen Briefen an den tschechischen Theatermann Jaroslav Kvapil über die Gründung eines

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Emil Saudek an Otokar Březina, Brief, 20. November 1908, LA PNP, Nachlass Otokar Březina.

<sup>42</sup> Emil Saudek an Miloslav Hýsek, 24. April 1909, LA PNP, Nachlass Miloslav Hýsek.

<sup>43</sup> Vgl. Michael John / Albert Lichtblau, Schmelziegel Wien – einst und jetzt. Zur Geschichte und Gegenwart von Zuwanderung und Minderheiten. Wien / Köln 1990, S. 18–32; S. 143–145.

deutsch-tschechischen Komitees nach, das sich für die deutsch-tschechische Verständigung einsetzen sollte. Wohl auch in diesem Kontext hatte sich Bahr bei Saudek nach Březina und der tschechischen Kultur erkundigt, über die er – im Unterschied zu Hofmannsthal – relativ gut informiert war. Hofmannsthal veröffentlichte vor dem Krieg keinen Text über Březina – anders als Bahr oder Zweig war er auch kein Literaturkritiker, der häufig literarische Werke oder Übersetzungen rezensierte. Abgebracht haben möchte ihn auch das Engagement Zweigs, zu dem er ein mehr als angespanntes Verhältnis hatte. Saudek erwähnt allerdings eine diesbezügliche Absicht noch am 3. Mai 1909: »Hofmannsthal hat ›Ruce‹ sehr lieb gewonnen und bereits zum zweiten Mal versprochen, gewiss darüber zu schreiben.«<sup>44</sup>

In Anbetracht dessen, dass er Březinas Lyrik bereits 1908 kennengelernt hat, überrascht es nicht, dass Hofmannsthal bei seinen patriotischen Publikationsprojekten »Österreichische Bibliothek« und »Österreichischer Almanach« just an Březina dachte. Martin Stern zitiert zudem eine Widmung im dritten Band von Hofmannsthals »Prosaischen Schriften« aus dem Jahr 1917:

Otokar Březina  
Dem grossen Dichter  
Des nächstverbundenen Volkes  
In Bewunderung und Liebe  
Hofmannsthal  
1917<sup>45</sup>

Eine weitere Verbindung zu Saudek wie auch zu Březina findet sich im »Österreichischen Almanach auf das Jahr 1916«: Hier erschien das Gedicht »Meine Mutter« in Saudeks (bestimmt auch von Březina durchgesehener) Übersetzung. Dieses Gedicht hatte Saudek schon 1907 erfolglos in der »Čechischen Revue« zu veröffentlichen versucht,<sup>46</sup> er hatte es daher bereits etliche Jahre früher übersetzt. Nach dem Gedicht »Meine Mutter« ist eine gekürzte Version des Artikels »Otokar Březina« von Stefan Zweig abgedruckt, den dieser anlässlich des

<sup>44</sup> Emil Saudek an Otokar Březina, 3. Mai 1909, LA PNP, Nachlass Otokar Březina.

<sup>45</sup> Stern, Hofmannsthal und Böhmen (2) (wie Anm. 5), S. 106.

<sup>46</sup> Vgl. Saudeks Brief an Emil Chalupný vom 27. März 1907, LA PNP, Nachlass Emanuel Chalupný.



Abb. 5a-b: Postkarte aus Jaroměřice/Jaromeritz mit der Aufnahme der Schule, in der Březina als Schullehrer tätig war, am 2. November 1908 an Saudek adressiert (Privatnachlass Emil Saudek)

Erscheinens von »Hände« verfasst hatte. Dass das Gedicht und der Essay hier zusammen abgedruckt wurden, ist jedoch eher Zufall. Hofmannsthal hatte Zweig nur auf Drängen Anton Kippenbergs um einen Beitrag gebeten, da der Almanach im Insel-Verlag, dem Herausgeber beider Autoren, erschien.<sup>47</sup> Semantisch korrespondieren die beiden Texte daher nur auf den ersten Blick miteinander – das Gedicht »Meine Mutter« stammt nämlich nicht aus der Sammlung »Hände«, sondern aus Březinas Erstlingswerk »Tajemné dálky« von 1895 (dt.: »Geheimnisvolle Weiten«, 2019). Dessen dekadent-symbolistische Poetik mit ihren Motiven von Einsamkeit, Schmerz, Traum und Tod und mit ihrem Kult der Kunst ist noch weit entfernt von dem vitalistisch-eschatologischen Symbolismus-Modell in Březinas letzter Sammlung »Ruce« (Hände).<sup>48</sup> In dem Gedicht setzt sich das lyrische Ich mit dem Tod der Mutter auseinander. Im Kontext des Ersten Weltkriegs, in dem eher Mütter ihre Söhne verloren als umgekehrt, konnten jedoch die intimen und sozialen Motive von Armut, Schmerz und Leid wie auch das Motiv der schicksalhaften Verbindung von Mutter und Sohn neue appellative Bedeutungen und Werte annehmen. Der Alexandriner verleiht dem Gedicht zudem einen feierlich-elegischen Ton. Es ist unklar, wie und wann die Übersetzung des Gedichts in die Hände Hofmannsthals gelangte. Wahrscheinlich ließ Saudek selbst sie ihm zukommen (von Zweig hat er sie sicherlich nicht erhalten). In den vorhandenen Briefen erwähnt Saudek die Publikation seiner Übersetzung jedoch nicht und der Krieg bewirkte, dass sich seine Haltung zu Österreich-Ungarn wie auch zu Wien diametral änderte:

<sup>47</sup> Hofmannsthal hatte Zweig ganz allgemein gebeten: »Das Bruchstück eines Aufsatzes, den Sie ja einmal über ein tschechisches oder slovenisches Litteraturprodukt oder über slawische Litteratur im allgemeinen geschrieben haben, wenn es einen solchen gibt, wäre mir sehr willkommen, oder eine Übersetzung aus einer dieser Sprachen«. Vgl. Eberhard Sauermann, Hofmannsthals »Österreichischer Almanach auf das Jahr 1916« – ein Beitrag zur Geistesgeschichte oder zur Kriegspublizistik? In: DVjs 75, 2001, Nr. 2, S. 288–328, bes. S. 319–329; Hugo von Hofmannsthal an Stefan Zweig, Brief vom 24. Juli 1915. In: Hugo von Hofmannsthal – Stefan Zweig, Briefe. 1907–1928. Mitgeteilt und kommentiert von Jeffrey B. Berlin und Hans Ulrich Lindken. In: HB 26, 1982, S. 86–116, bes. S. 95–97.

<sup>48</sup> Vgl. Josef Vojvodík, Symbolismus im Spannungsfeld zwischen ästhetischer und eschatologischer Existenz. Motivische Semantik im lyrischen Werk von Otokar Březina. München 1998.

Hatte er Wien in der Vorkriegszeit als ›Brücke nach Europa‹ verstanden und das dortige interkulturelle Milieu und Interesse an moderner Kunst sehr positiv zu nutzen gewusst, so nahm er in seinen Artikeln aus den Jahren 1917–1919 eine eindeutig tschechisch-nationale und antiösterreichische Haltung ein. Wien wurde von einer kulturellen Brücke zu einer moralisch degenerierten Stadt. Saudeks in den tschechischsprachigen Zeitungen »Vídeňský deník« [Wiener Zeitung] und »Vídeňské listy« [Wiener Blätter] publizierte Texte korrelieren mit dem Aufwogen des tschechischen Nationalismus in den letzten Jahren des Ersten Weltkriegs und in den ersten Jahren des neugegründeten Tschechoslowakischen Staates. Einer, der diesen Nationalismus von Prag aus mit großen Befürchtungen registrierte, war Paul/Pavel Eisner – ein anderer jüdischer Übersetzer und Vermittler, der für die von Hofmannsthal redigierte »Österreichische Bibliothek« einen Band mit dem Titel »Tschechische Anthologie« konzipierte.<sup>49</sup> In diesem stellte er drei tschechische Dichter vor: Jaroslav Vrchlický, Antonín Sova und Otokar Březina, wobei Březina den Höhepunkt der Triade bildete und Eisner insgesamt 22 Gedichte aus allen fünf von ihm erschienenen Sammlungen ins Deutsche übertrug. Ladislav Nezdařil zufolge sind jedoch Eisners Březina-Übersetzungen weniger gelungen als die Emil Saudeks, Franz Werfels oder Otto Picks.<sup>50</sup>

Kehren wir aber in das Jahr 1908 zurück, zu Saudeks Übersetzung der Sammlung »Ruce« und der darauffolgenden Resonanz seitens bekannter Autoren – einer Resonanz, wie sie tschechischer Lyrik bislang noch nie zuteilgeworden war und wie selbst Saudek sie nicht erwartet hatte. Dieser Erfolg eröffnete ihm eine Laufbahn als Vermittler, während derer er mit zahlreichen weiteren Persönlichkeiten – jüdischen, deutschösterreichischen und tschechischen – unterschiedlichster künstlerischer, philosophischer und politischer Rich-

<sup>49</sup> Vgl. Lucie Kostrbová, Vrchlický – Sova – Březina. Eisners erste Buchveröffentlichung und ihre Kontexte. In: Übersetzer zwischen den Kulturen. Der Prager Publizist Paul/Pavel Eisner. Hg. von Ines Koeltzsch, Michaela Kuklová und Michael Wögerbauer. Köln 2011, S. 141–159.

<sup>50</sup> Ladislav Nezdařil, Česká poezie v německých překladech [Tschechische Lyrik in deutschen Übersetzungen]. Prag 1985, S. 254–273.

tungen in Kontakt trat. Wichtig ist dabei gerade Saudeks Bewegung quer durch dieses heterogene Spektrum, die Eröffnung von Verknüpfungsmöglichkeiten, von denen einige sich stärker entwickelten, andere bloße Potenzialitäten blieben. In einem Brief an Březina vom 25. Oktober 1908, dem er eine Abschrift von Hofmannsthals Brief beilegte (s. der nachfolgend angeführte kommentierte Abdruck des Briefes), werden einige Namen erwähnt, so u.a. Josef Popper-Lynkeus, Adolf Gelber oder Camill Hoffmann. Trotz seiner sehr distanzierten Haltung gegenüber Österreich und Wien in der Zeit des Zerfalls der Donaumonarchie und trotz seiner eindeutigen Befürwortung eines eigenständigen tschechoslowakischen Staates kam Saudek später mehrmals auf die Zeit zurück, in der seine Übersetzung von »Ruce« erschienen war, am detailliertesten in dem Buch »Pod oblohу Otokara Březiny« [Unter dem Himmel Otokar Březinas] von 1928, in welchem er – mit einer impliziten Anspielung auch zu Hofmannsthal – erklärte:

Der Erfolg von »Hände« enthüllte auch eine verborgene Seelengeschichte, die wir vielleicht zuvor nicht wahrgenommen hatten. Hier zeigte sich die Wiener Seele doch anders, als wir sie uns vorstellten, nämlich schöner und milder. Hier war die Weite eines weltbürgerlichen Wiener Barocks spürbar, welches die Idee einer einzigen, der Vielzahl nationaler Monaden übergeordneten geistigen Sphäre umfasste. Dieses menschlichere Wien ist von uns bis heute vergessen. Doch neben jenem arglistigen und kulturlosen Habsburger Wien, das wir so gut kennen, existierte auch ein solches, der Ewigkeit zugeneigtes Wien. Die Wiener Freunde von Březinas Werk waren gute und auch uns nützliche Freunde.<sup>51</sup>

<sup>51</sup> Emil Saudek, *Pod oblohу Otokara Březiny* [Unter dem Himmel Otokar Březinas]. Prag 1928, S. 29.

## Briefe

### 1) *Emil Saudek an Otokar Březina, 25. Oktober 1908*<sup>52</sup>

Wien 25./X 1908

Teurer Meister,

ich hoffe, Frisch<sup>53</sup> hat meinen Auftrag richtig ausgeführt und Ihnen auf Ihren Wunsch hin die erbetenen 3 Exemplare<sup>54</sup> zugesandt.

Die Druckfehler (es sind insgesamt 4) werden wir auf einem Papierstreifen angeben, den wir dem Buch beilegen.

Indessen aber haben mich andere wichtige und freudige Aufgaben und Ereignisse beschäftigt.

Kurz gesagt: Das Buch erregt großes Staunen! Die Rezensionen in den Zeitschriften »Novina«<sup>55</sup> und »Přehled«<sup>56</sup> haben Sie gelesen. Chalupný<sup>57</sup> schrieb mir einen langen, begeisterten Brief, Šaldas<sup>58</sup> Worte künden von einer äußerst gütigen, meine Bemühungen verstehenden

<sup>52</sup> Literární archiv Památníku národního písemnictví [Literaturarchiv des Museums für nationales Schrifttum, Prag], Nachlass Otokar Březina. Brief, 2 Doppelblatt, 8 S. beschrieben, schw. Tinte.

<sup>53</sup> Moriz Frisch (1849–1914), Inhaber der Kunstdruckerei Moriz Frisch in Wien. Vgl. Hall, Frisch & Co. Verlag (wie Anm. 22).

<sup>54</sup> Gemeint ist die Übersetzung der Sammlung »Ruce« von Otokar Březina: »Hände«. Wien 1908, 66 S., mit Zeichnungen von František Bilek.

<sup>55</sup> Novina. List duševní kultury české [Neuland. Blatt für tschechische Geisteskultur], 1908–1912, Zweiwochenschrift, Red. Josef Svatopluk Machar, František Xaver Šalda, Jindřich Vodák. Šaldas Kurzrezension der »Hände« erschien in: Novina 1, 1908, 23. Oktober 1908, H. 20, S. 640.

<sup>56</sup> Přehled. Týdeník věnovaný veřejným otázkám [Rundschau. Wochenschrift für öffentliche Fragen], 1902–1914, Red. Emanuel Chalupný u.a. Rezension der »Hände«: Ch. [Emanuel Chalupný]: Březinova kniha »Ruce« v německém jazyce [Březinas Buch »Hände« in der deutschen Sprache]. In: Přehled 7, 1908–1909, Nr. 5, 23. Oktober 1908, S. 98; weiter auch: Německé hlasy o Březinových básních [Deutsche Stimmen über Březinas Dichtung]. In: Přehled 7, 1908–1909, Nr. 15, 31. Dezember 1908, S. 260–261; O Otokarovi Březinovi a jeho »Rukách« [Über Otokar Březina und seine »Hände«]. In: Přehled 7, 1908–1909, Nr. 18, 22. Januar 1909, S. 314–315; Otokar Březina: Hände, Přehled 7, 1908–1909, Nr. 5, S. 98.

<sup>57</sup> Emanuel Chalupný (1879–1958), Soziologe, Literaturhistoriker, Journalist und Jurist.

<sup>58</sup> František Xaver Šalda (1867–1937), Literaturkritiker und Schriftsteller.

Seele, Prof. Masaryk<sup>59</sup> übermittelte mir kurz und bündig seinen Dank, Prof. Jar. Vlček<sup>60</sup> bittet um ein Exemplar.

Prof. Rudolf Broda<sup>61</sup> konnte ich ausfindig machen (der betreffende Artikel im »Přehled« ist ein Auszug aus meinem Brief an Chalupný), ich habe ihm <nach Paris><sup>62</sup> geschrieben und ihm die »Hände« geschickt. Er erklärte sich bereit, sie in den »Documents du Progrès« zu rezensieren. Ferner hat Otto Hauser<sup>63</sup> voller Begeisterung und Respekt sogleich einen Artikel für die »Neue Freie Presse« verfasst, welcher in Kürze erscheinen wird.<sup>64</sup> Camill Hofmann,<sup>65</sup> unser Landsmann, einer der Kenner Ihres Schaffens, Redakteur der »Zeit«, hat mich zu einer langen »Audienz« empfangen und eine Rezension in der »Zeit«

<sup>59</sup> Tomáš Garrigue Masaryk (1850–1937), Philosoph, Politiker, Staatsmann. Saudek lernte Masaryk 1908 in Wien kennen. Nach dem Krieg übersetzte er seine Schrift »Das neue Europa« (»Nová Evropa«), Berlin 1922.

<sup>60</sup> Jaroslav Vlček (1860–1930), Literaturhistoriker. Er veröffentlichte eine Besprechung in der Tageszeitung Den [Der Tag]: e. [Jaroslav Vlček]: Březina v cizím rouše [Březina im fremden Gewand]. In: Den 3, Nr. 10, 10. Januar 1909, Beilage, S. 1.

<sup>61</sup> Rudolf/Rudolphe Broda (1880–1932), Soziologe, Journalist, 1907–1914 Professor für Soziologie am Collège Libre des Sciences Sociales in Paris, Hg. der Revue »Les documents du progrès« (1908–1918, auch in dt. Version unter dem Titel »Dokumente des Fortschrittes«). Eine Rezension der »Hände« von Broda ist nicht überliefert.

<sup>62</sup> Einfügung.

<sup>63</sup> Otto Hauser (1876–1944), Schriftsteller, Übersetzer aus vielen Sprachen, Literaturhistoriker (anthropologischer Ansatz). Hauser übersetzte bereits 1902 drei Gedichte von Březina für die Zeitschrift »Aus fremden Zungen« (Aus der tschechischen Lyrik: Otokar Březina: 1. In meiner Seele spricht es, 2. Die Legende von der geheimen Schuld, 3. Stimmungsbild. In: Aus fremden Zungen 12, Bd. 2, 1902, Nr. 20, S. 956), in welcher er in dem Aufsatz »Zur jüngsten tschechischen Lyrik« auch kurz das Werk des Dichters besprach (Aus fremden Zungen 12, Bd. 2, 1902, Nr. 20, S. 959f.). Eine Darstellung zu Březina findet sich auch im Kapitel über die tschechische Literatur in Hausers »Weltgeschichte der Literatur« (Bd. 1, Leipzig / Wien 1910).

<sup>64</sup> Otto Hauser, O. Březina: Hände. In: Neue Freie Presse, Jg. 46, 28. März 1909, S. 35.

<sup>65</sup> Camill Hoffmann (1876–1944), geb. in Kolin (Böhmen). Literaturkritiker, Dichter, Journalist, 1902–1912 Redakteur der Wiener Tageszeitung »Die Zeit«, danach Redakteur der »Dresdner Neuesten Nachrichten«, nach 1918 tschechoslowakischer Diplomat. Rezension: Camill Hoffmann, Otokar Březina. In: Das literarische Echo 11, 1908–1909, Nr. 15, 1. Mai 1909, Sp. 1058–1061; weiter vgl. auch seinen Artikel über die deutschsprachige Rezeption Březinas: Camill Hoffmann, Otokar Březina v německém rouše [Otokar Březina im deutschen Gewand]. In: Moravsko-slezská revue 5, 1908–1909, Nr. 4, S. 132–133. Hoffmann rezensierte bereits die erste tschechische Ausgabe von Březinas Sammlung in der Wiener Wochenschrift »Die Wage«; C. H. [= Camill Hoffmann], Otokar Březina. »Ruce« (»Hände«). Mit Zeichnungen von Franz Bilek. In: Die Wage 4, Bd. II, Nr. 51, 16. Dezember 1901, S. 816 f. Zudem übersetzte er zwei Essays aus Březinas Buch »Hudba pramenů« [»Musik der Quellen«] für die expressionistische Zeitschrift »Neue Blätter« seines Freundes Jakob Hegner: Otokar Březina: Die Musik der Quellen, Die Gefahren der Ernte. In: Neue Blätter 1, 1912, H. 11, S. 89–92.

und im »Literar. Echo« versprochen. Am erfreulichsten sind jedoch zwei Nachrichten. Am Freitagabend war ich zu Gast bei dem großen hiesigen Denker Josef Popper-Lynkeus,<sup>66</sup> welcher vor Jahren ein konfisziertes Buch: »Phantasien eines Realisten« herausgegeben hat und zudem ein weltbekannter Voltaire-Kenner wie auch eigenständiger Sozialphilosoph ist (Über das Recht zu leben und die Pflicht zu sterben). Ein sechzigjähriger Mann, zu meiner unsäglichen Freude jedoch mit dem Kopf eines Jünglings. Ein schöner Mensch und enger Freund von Prof. Arn. Mach!<sup>67</sup> Ihr Buch hat er zweimal gelesen. Er hat es als Naturforscher und Künstler beurteilt. Voller Begeisterung für Ihre ganze Persönlichkeit, die »süß, tief und zum Küssen« sei, kam er zu dem Schluss, dass sich in den modernen Naturwissenschaften nichts finden lasse, was Ihrer Konzeption eines auf seine Befreiung zustrebenden *Kosmos*' nahekomme. Die »Hände« sind für ihn ein großartiger Traum, welcher nur bei einem religiös erzogenen Menschen möglich sei; grundlegende religiöse Vorstellungen (Gott, Schöpfer, Künstler, Harmonie, Befreiung, Erlösung) seien zu neuem Leben erwacht und auf der langen Reise durch das Gebirge exakt-wissenschaftlichen, jeglichen Anthropomorphismus' baren Studierens und Forschens nicht erloschen... Eine Negation der *kosmischen* Evolution also, nicht der menschlichen! Popper ist ein Liebhaber und Kenner der Mystik. Mit Begeisterung sprach er über Bernhard von Clairw.<sup>68</sup> wie auch über die heilige Theresia, und er wies mich auf Ihre Verwandtschaft mit Hegel und Schelling hin. Apropos: In »Teubners Verlag« ist ein kleines Buch

<sup>66</sup> Josef Popper-Lynkeus (1838–1921), Schriftsteller, Sozialphilosoph, Erfinder, geboren in Kolin (Böhmen). Die Kurzprosa-Sammlung »Phantasien eines Realisten« erschien 1899 unter dem Pseudonym Lynkeus und wurde konfisziert. Neue Ausgaben erschienen 1900 und 1909, die letztere besprach Saudek in der Zeitschrift »Novina«, seine Studie war eine der ersten längeren Darstellungen zu Popper in tschechischer Sprache: Fantazie realistovy (Lynkeus). In: Novina 3, 1909–1910, H. 1, 12. November 1909, S. 21–23, H. 2, 26. November 1909, S. 52–54, H. 3, 10. Dezember 1909, S. 78–79, H. 4, 24. Dezember 1909, S. 113–116.

<sup>67</sup> Ernst Mach (1838–1916), Physiker und Philosoph, 1857–1895 Professor für Experimentalphysik an der Karl-Ferdinand-Universität Prag. Saudeks Schreibweise: Arn[öst] Mach.

<sup>68</sup> Bernhard von Clairvaux (um 1090–1153), frühscholastischer Mystiker, Kirchenlehrer, Abt.

erschienen: Lehmann, Mystik in Heidentum und Christentum.<sup>69</sup> Er hat es gelobt.

Popper hat dafür gesorgt, dass über die Übersetzung geschrieben wird. Adolf Gelber,<sup>70</sup> ein berühmter Shakespeare-Kenner, eine feine und religiöse Seele, Dichter, meinte sofort: »Für einen Dichter, der solch ein Antlitz hat, werde und muss ich schreiben.«<sup>71</sup>

Und heute früh: Welch freudige Überraschung! Ein Brief *H. Hofmannsthals*, den ich in Abschrift beilege und der, wie ich hoffe, auch Ihnen Freude machen wird.

Jetzt bin ich wirklich stolz[.]

Ich schrieb an Gerhart Hauptmann,<sup>72</sup> Richard Dehmel,<sup>73</sup> Bruno Wille<sup>74</sup> und warte auf Antwort.

Stefan Zweig,<sup>75</sup> unser großer Essayist, der Homer aller Agamemnons, hat ein Exemplar erhalten; ferner Stefan Großmann.<sup>76</sup> Und noch etwas Interessantes!

<sup>69</sup> Johannes Edvard Lehmann, Mystik im Heidentum und Christentum. Vom Verfasser durchges. Übersetzung von Anna Grundtvig. Leipzig 1908.

<sup>70</sup> Adolf Gelber (1856–1923), Journalist, Schriftsteller und Shakespeare-Forscher. Freund Josef Poppers (und Autor einer Popper-Monografie, 1923).

<sup>71</sup> Das Zitat bezieht sich auf ein Porträt des Dichters von František Bílek, das auf der Frontispizseite der »Hände« erschien war.

<sup>72</sup> Gerhart Hauptmann (1862–1946), Schriftsteller. In Hauptmanns Nachlass in der Handschriftenammlung der Staatsbibliothek Berlin befindet sich kein Brief von Emil Saudek.

<sup>73</sup> Richard Dehmel (1963–1920), Dichter. Im Dehmel-Archiv in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg befinden sich zwei Briefe Emil Saudeks an Dehmel (vom 29. Oktober und 6. November 1908), im Nachlass Březinas im LA PNP befindet sich eine maschinenschriftliche Abschrift eines von Dehmel verfassten Briefes an Saudek vom 3. November 1908. Das Original ist verschollen, ein Faksimile wurde jedoch in Saudeks Monografie »Pod oblohou Otakara Březiny« ([Unter dem Himmel Otakar Březinas], Prag 1928) abgedruckt. Der Brief wurde auch von Willy Haas veröffentlicht: Zwei deutsche Dichter über Otakar Březina. In: Die literarische Welt 5, Nr. 15, 12. April 1929, S. 3.

<sup>74</sup> Bruno Wille (1960–1928), Schriftsteller und Journalist. Eine Korrespondenz zwischen Saudek und Wille ist nicht überliefert.

<sup>75</sup> Stefan Zweig (1881–1942), Schriftsteller, Essayist, Übersetzer. Saudek trat mit Zweig im Herbst 1908 in Wien in persönlichen Kontakt. Im Nachlass Březinas im LA PNP befinden sich zwei Abschriften von Briefen, die Zweig an Saudek adressierte (4. Oktober und 3. November 1908), die Originale sind verschollen, Briefe von Saudek an Zweig sind nicht überliefert. Im Juni 1909 veröffentlichte Zweig eine Studie über Březina in der »Österreichischen Rundschau« (Österreichische Rundschau 19, 1909, Nr. 6, S. 440–450), die Hofmannsthal später im »Österreichischen Almanach auf das Jahr 1916« abdruckte (Österreichischer Almanach auf das Jahr 1916. Hg. von Hugo von Hofmannsthal. Leipzig 1915, S. 36–46); ein Auszug erschien später auch im »Prager Tagblatt« (Prager Tagblatt 54, 26. März 1929, Nr. 73, S. 4). Zweigs Studie wur-

Ich habe lange nach Rudolf Kassner geforscht. Heute erfahre ich aus Berlin, von der Redaktion der »Neuen Rundschau«, dass er »in Groß Pawlowitz« in Mähren sei!!<sup>77</sup>

Ich schreibe jedem dieser Herren nach einer anderen Methode. Hofmannsthal, der übrigens in seinem Brief einen wunderbaren Geist offenbart, gab ich den großen Ideenschatz zu bedenken, der bei Ihnen zu finden sei, an Hauptmann schrieb ich »wie Orgelton und Glockenklang«, wie ein Stück für die »Versunkene Glocke«, Kassner hingegen wird, glaube ich, sofern er jetzt noch in Mähren ist, durch meinen Brief zu Ihnen nach Jaroměřice<sup>78</sup> gelockt werden. Zumindest würde es mich nicht wundern. Von seiner Feder erwarte ich viel. –<sup>79</sup>

Die »Hände« prangen hier schon bei zwei Buchhandlungen im Schaufenster; Bileks Bilder werden bewundert.<sup>80</sup>

Und ich muss zugeben, mein näheres Umfeld bringt meiner Arbeit, obgleich es sie nicht versteht, eine schöne Art von Respekt entgegen. Der Präsident unserer Bank, Morawitz,<sup>81</sup> rief mich an und ich sprach mit ihm über meine Arbeit, über die er sich gar nicht genug wundern kann. Er verhielt sich mir gegenüber sehr freundlich und respektvoll – er, der Herrscher und Besitzer von etwa 140.000.000.– Kronen, die er durch seinen Scharfsinn erworben hat. Ich will nichts, aber zumindest

de unmittelbar nach dem Erscheinen zweimal ins Tschechische übersetzt: Stefan Zweig, Otakar [!] Březina v německém překladě [Březina in deutscher Übersetzung], übers. von P. Ost. = Josef Kodiček. In: Přehled 7, 1908–1909, Nr. 39, 18. Juni 1909, S. 678–680; Štěpán Zweig, Otakar [!] Březina. Ločákova knihovnička vzdělávací, übers. von Zdeněk Doležil, Prag 1910.

<sup>76</sup> Stefan Großmann (1875–1935), Schriftsteller und Journalist. Saudeks Schreibweise: Štefan Grosman.

<sup>77</sup> Rudolf Kassner (1873–1959), Schriftsteller, Essayist, Kulturphilosoph, Übersetzer. Groß Pawlowitz/Velké Pavlovice, Dorf im Südmähren, Geburtsort Kassners. Der Brief der »Neuen Rundschau« an Saudek ist nicht überliefert.

<sup>78</sup> Jaroměřice nad Rokytnou/Jarmeritz, Kleinstadt in Südmähren. O. Březina wirkte hier als Schullehrer.

<sup>79</sup> Kassner hat letztendlich nicht über Březina geschrieben.

<sup>80</sup> František Bilek (1872–1941), Bildhauer und Grafiker, Vertreter des Symbolismus. In seiner grafischen Gestaltung erschien 1901 die erste tschechische Ausgabe der Sammlung »Ruce« (»Hände«) von Otakar Březina. Auf Wunsch Saudeks beteiligte sich Bilek mit Grafiken und Zeichnungen auch an der deutschen Ausgabe der »Hände«, Autor des grafischen Entwurfs war Justinian Frisch, Sohn von Moriz Frisch.

<sup>81</sup> Karl von Morawitz (1846–1914), Finanzfachmann, Präsident der Anglo-Österreichischen Bank, bei der Saudek seit 1896 angestellt war.

erlaubt sich jetzt niemand mehr, mich geringschätzig oder ungerecht zu behandeln. –

Lynkeus wünscht sich, dass Sie ihm einen *kurzen* Artikel über die *Philosophie\** der »Hände« schreiben, welcher in meiner Übersetzung vielleicht auch in einigen Zeitschriften gedruckt würde.<sup>82</sup>

Wenn möglich, erfüllen Sie ihm den Wunsch!

\* oder <deren> Beziehung zu den *Wissenschaften*<sup>83</sup>

In Liebe und Ergebenheit  
Ihr  
Dr. Emil Saudek

2) *Hugo von Hofmannsthal an Emil Saudek, 23. Oktober 1908*<sup>84</sup>

Rodaun 23/X

Sehr geehrter Herr,

ich danke Ihnen aufs wärmste, dass Sie die Güte hatten, bei der Aussendung dieser Gedichte, deren Besonderheit und Tiefe den Leser auf den ersten Blick sehr stark trifft, an mich zu denken. Ich werde das Buch öfter und zu ruhigen Stunden in die Hand nehmen und bin fast sicher, dass es mir geben wird, wornach meine Einbildungskraft öfter aber vergeblich begierig war: eine Emanation aus der Gemütstiefe des tschechischen Wesens – eine Vergeistigung dessen, was [mir] in der so zu Herzen gehenden Landschaft, in der Bildung und dem Ausdruck

<sup>82</sup> Ein Briefkontakt zwischen Popper und Březina ist nicht überliefert, Březina schrieb keinen Artikel zu dem erwähnten Thema.

<sup>83</sup> Notiz links unten neben der Unterschrift.

<sup>84</sup> Handschriftliche Abschrift des Briefes Hugo von Hofmannsthals von Emil Saudek (das Original ist verschollen) als Beilage des Briefes an Březina vom 25. Oktober 1908. Ein Blatt, eine beschriebene Seite. Im Kopfteil ist auf Tschechisch vermerkt: *Opis dopisu Hofmannsthala* [Abschrift des Briefes von Hofmannsthal]. LA PNP, Nachlass Otokar Březina. Tschechische Übersetzung, Auszüge: Německé hlasy o Březinových básních [Deutsche Stimmen über Březinas Gedichte], Přehled 7, 1908–1909, Nr. 15, 31. Dezember 1908, S. 261; Němci a překlad »Rukou« [Die Deutschen und die Übertragung der »Hände«], *Tvar* 2, 1928, č. 7–8, s. 315. Abdruck: Zwei deutsche Dichter über Otokar Březina. In: Die literarische Welt 5, Nr. 15., 12. April 1929, S. 3.

von Gesichtern so oft entgegengetreten ist und mich nachdenklich gestimmt hat.

Mir scheint der Urgrund erlebter Religiosität tönen geworden zu sein – das gleiche Signum ist dem schmerzvollen aber leidensfähigen, doch kraftvollen, gütigen Gesicht des Dichters aufgeprägt.

Ich bitte Sie mit meinem nochmaligen Dank den Ausdruck meiner Hochschätzung entgegenzunehmen

Hoffmannsthal [sic]

